

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abtrag: 20 Pfg. Alle Postbestellungen sind zu versehen mit dem Namen des Abnehmers und dessen Adresse. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Vorzug vorliegt.

Abzugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle 20 Halbpennig, die Zerstreuung durch den Briefkasten 40 Halbpennig, die Zerstreuung durch den Briefkasten 100 Halbpennig. Nachmittagsausgabe 20 Halbpennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 66. — 84. Jahrgang. — Telegr.-Adr.: „Wilsdruff“ Wilsdruff-Dresden • Postfach: Dresden 2640 • Donnerstag, 19. März 1925

Das begrabene Protokoll.

Man hat man in Genf monatelang beraten über die Art und Weise, wie man den Krieg ganz und gar und endgültig und unbedingt aus der Welt schaffen soll. Herrriot hat darüber im September vorigen Jahres eine wunderschöne Rede gehalten und Macdonald, sein damaliger Kollege als englischer Ministerpräsident, eine noch viel schönere. Man hatte in Genf mit heißem Bemühen studiert, wie man jeden überwältigen könnte, militärisch, wirtschaftlich, finanziell, der es wagen wollte, den Frieden der Welt zu fördern. Und nun erklärt derselbe Herrriot dem englischen Außenminister Chamberlain, daß man dem Protokoll von Genf keine Träne in Frankreich nachweine. Aber er unterscheidet sich doch noch etwas von Herrn Chamberlain; der hat nämlich erklärt, daß England auf das Grab des Protokolls einige Tränen habe fallen lassen. Aber er hat auch hinzugefügt, daß England sich für die Signenzen Deutschlands nicht interessiere, sogar dazu bereit sei, zu untersuchen, ob der Friede Europas durch neue Abmachungen gesichert werden kann. Allerhand Gerüchte kursieren über den Inhalt dieser Unterredung zwischen den Engländern und den Franzosen, die mehr oder weniger richtig sein mögen. Das eine aber steht zweifellos fest: man verlangt von Deutschland jetzt den uneingeschränkten Eintritt in den Völkerbund, ehe man überhaupt daran denken wolle, uns als Zeithaber bei irgendeinem der beabsichtigten Sicherheitsabkommen heranzuziehen. Das gilt entsprechend auch für die Stellungnahme der Entente gegenüber dem deutschen Vorschlag selbst. Der ist damit vorläufig also auf die lange Bank geschoben; denn selbst, wenn wir bereit wären, unser Eintrittsgesuch an den Völkerbund zu richten, wird ja die Behandlung dieser Bitte frühestens im Sommer dieses Jahres erfolgen. Ganz klar und ohne jede Einschränkung hat Chamberlain französischen Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Deutschland erst unter den üblichen Vorbedingungen dem Völkerbunde beizutreten hat, ehe man mit uns einen Vertrag abschließen will. Und da erst im September eine Hauptversammlung des Völkerbundes stattfinden soll, so hofft man, bis dahin über das Sicherheitsproblem einen Ausgleich und eine Verständigungsformel zu finden.

Mit auffällender Schärfe wird in der amtlichen Erklärung über die Konferenz der beiden Minister auch die sozusagen östliche Seite des europäischen Sicherheitsproblems berührt. Also die Frage der Garantierung jener Grenzen, die der Versailler Vertrag zwischen Deutschland auf der einen, Polen und der Tschechoslowakei auf der anderen Seite festgelegt hat. Das ist umso bemerkenswerter angesichts der Tatsache, daß man in Polen wohl nicht ganz mit Unrecht eine englische Uninteressiertheit an diesen Fragen annimmt. Schließlich kann man es England auch nicht zumuten, sich für jene beiden Staaten allzu heftig einzusetzen, die doch in weitgehender militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Abhängigkeit von Frankreich sind. In der Erklärung über die Ministerkonferenz wird über die Signenzen gesagt, daß sie doch durch den Versailler Friedensvertrag selbst garantiert seien, daß Frankreich niemals die Absicht gehabt habe, Polen zu irgendwelchem Verzicht zu veranlassen. Grenzberichtigungen seien demnach nur möglich bei Einmütigkeit des gesamten Völkerbundes und diese Einmütigkeit sei doch wirklich in keiner Weise wahrscheinlich. Ein Satz, den wir in Deutschland allerdings auch für absolut richtig halten, weil wir wissen, daß wir Frankreich und Polen bei deutschen Wünschen nach Grenzberichtigungen im Osten immer zu Gegnern haben werden. Daher werden alle deutschen dahin abzielenden Wünsche von vornherein zur Ausschließlichkeit verurteilt, sobald wir durch den Eintritt in den Völkerbund uns zur Innehaltung seines Statuts freiwillig von neuem verpflichten.

Die Geschichte wird aber immer komplizierter. Auf der einen Seite steht immer noch der Wunsch Amerikas wie eine drohende Mahnung da, im Laufe dieses Jahres wieder einmal eine Abrüstungskonferenz zu halten, ein Wunsch, den Amerika durch einen mehr oder weniger deutlichen Hinweis auf die interalliierten Esquiden ein schweres Gewicht zu verschaffen in der Lage ist. Und weiter spult in Paris jetzt auch wieder Herr Beneš, der tschechoslowakische Ministerpräsident, herum. Der will nun gar zwei Sicherheitsabkommen haben, nämlich ein westliches, also England, Frankreich, Italien, Belgien, und ein östliches, also nicht mehr ein allgemein europäisches, sondern zwei regionale Abkommen. Beiden soll dann — aber erst nach Eintritt in den Völkerbund — auch Deutschland beitreten dürfen. Für diese beiden Mächtegruppen soll dann in Genf nach dem Muster des Sicherheitsprotokolls ein neues Auslieferungsinstrument militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Art geschaffen werden, das im Falle eines drohenden Krieges zur Durchführung gebracht werden soll. Auch hierdurch wäre dann jeder Versuch Deutschlands von vornherein zur Ausschließlichkeit verurteilt, auch auf dem Verhandlungswege irgendwelche Abänderung in den Grenzbeziehungen im Osten herbeizuführen. Denn selbstverständlich ist auch hier wieder der Versailler Vertrag die Grundlage, auf der sich diese regionalen Abkommen auf-

Schwindendes Mißtrauen zu den deutschen Vorschlägen

Stimmungsumschwung in Paris.

Eigener Fernsprecheinstell des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. März. Die Stimmung ist schließlich zugunsten einer genaueren Prüfung der deutschen Sicherheitsvorschläge umgeschlagen. Temps und Journal de Debats beifürworten eine eingehende Prüfung der deutschen Vorschläge, wozu auch damit dem Auslande nur der Beweis des guten Willens Frankreichs erbracht werde. Der Grund für das schwindende Mißtrauen der französischen Öffentlichkeit den deutschen Vorschlägen gegenüber liegt offenbar darin, daß der vorbedachte Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, von dem die Verbündeten den Abschluß eines Garantiepactes abhängig machen, erst jetzt in seiner vollen Tragweite als erneute Bestätigung des Versailler Vertrages richtig begriffen wird. Zu Deutschlands Einwendungen gegen den Artikel 19 des Völkerbundespatentes betont die gestrige Abendpresse, daß eine Nachprüfung der Ostgrenze der einmütigen Zustimmung sämtlicher Völkerbundmitglieder bedarf. Aber der Dr. Beneš zugespinnene Plan eines Zusammenstoßes der Mächte zu einer besonderen Mächtegruppe bewahren die Regierungskreise strengstes Geheimnis. Das Vorhandensein des Planes wird aber nicht bestritten. Der Intendant nennt den Plan ein ungeheures Unternehmen, dem Beneš nicht gewachsen ist. Spanien soll dem Bund der Westmächte beitreten, während Italien noch zwischen der Ost- und Westgruppe schwankt. Nach Erzielung eines grundsätzlichen Einverständnisses auf diplomatischem Wege soll Deutschland zu den Besprechungen hinzugezogen werden. Ein Teil der Presse ist der Ansicht, daß die Alliierten sich durch die dringende Mahnung an Deutschland, sobald wie möglich dem Völkerbunde beizutreten, geschadet haben.

Hymanns für den deutschen Vorschlag.

Eigener Fernsprecheinstell des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. März. Der belgische Außenminister Hymanns ist aus Genf direkt nach Brüssel zurückgekehrt und hat dem Brüsseler Korrespondenten des Temps nach einer längeren Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Theunis eine Unterredung gewährt. Er sagte u. a.: Zur Lösung des Sicherheitsproblems muß jetzt nach Ablehnung des Genfer Protokolls der Weg der Sonderabmachungen beschritten werden. Was Deutschland in diesem Zusammenhang angeht, so bin ich der Auffassung, daß ein von Großbritannien garantierter Sicherheitspact ausreicht, um den Frieden von Westeuropa sicher zu stellen. Die Unterzeichnung Großbritanniens ist heute die wichtigste von allen. Ohne sie kann der Frieden nicht verwirklicht werden. Wenn Deutschland sich klar darüber sein muß, daß es mit England, Frankreich, Belgien und Italien zu tun haben wird, so dürfte es sich es noch einmal überlegen, bevor es sie angreift. Der Frieden Westeuropas ist der sicherste Unterpfand für den allgemeinen Frieden Europas. Dabei wird auch der Osten auf seine Rechnung kommen. Italien würde dem Westmächteabkommen vermutlich beitreten. Andererseits müssen auch Garantien für den Osten gefunden werden, obwohl wir von rein belgischem Standpunkt nicht direkt interessiert sind. Unsere Sicherheit ergibt sich lediglich aus dem Abkommen der Westmächte. Ich finde die deutschen Vorschläge äußerst beachtens-

gebaut haben. Uns kann es also schließlich gleichgültig sein, in welcher Form die Bestimmungen des Versailler Friedens durch ein oder mehrere Abkommen dieser Art verfestet werden. Immer richten sie ihre Spitze gegen Deutschland und gegen jeden deutschen Versuch, das so feierlich proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für das deutsche Volk in Anspruch zu nehmen.

Robert Schmidt vor dem Barmat-Ausschuss

Berlin, 17. März.

Am Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages über die Barmat-Affäre wurde heute der frühere Reichsernährungs- und Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt vernommen. Der Zeuge bestritt energisch, Barmat aus Parteifreundschaft bei dem Abschluß von Geschäften besonders berücksichtigt zu haben. Er sei mit Barmat im ganzen nur dreimal zusammengekommen, und zwar immer nur amtlich, niemals im persönlichen Verkehr. Barmat sei in jener Zeit der deutschen Lebensmittelknappheit sojuzian eine Notwendigkeit gewesen: man habe mit solchen Leuten Geschäfte machen müssen, wenn man überhaupt Lebensmittel haben wollte. Und Barmat habe damals durch seinen schlechten Einbruch gemacht. England habe ihn auf die schwarze Liste gesetzt gehabt, aber gerade mit solchen Leuten, die von der Entente angefeindet worden seien, habe Deutschland damals in Verbindung treten müssen. Im übrigen habe er auch bis heute noch nichts Schöneres über den Barmat von damals erfahren. Festige Kritik richtete Schmidt gegen die damalige deutsche Gesandtschaft in Haag, die, mit Ausnahme des Gesandten Dr. Rosen selbst, über Aufgabe, Deutschland in der Zeit der Lebensmittelknappheit zu helfen, nicht gewachsen und durchaus bürokratisch eingestellt gewesen sei. Der Zeuge betonte zuletzt noch einmal mit großer Entschiedenheit, daß er mit Barmat nur amtlich zu tun gehabt, niemals an Barmatschen Festen teilgenommen und niemals von Barmat Geschenke oder ein Darlehen erhalten habe.

wert, kann jedoch nicht formell zu ihnen Stellung nehmen. Sie verdienen, auswertig geprüft zu werden wie alle Anregungen, die dazu angehen, den Frieden Europas zu sichern.

Die deutsche Regierung und die Antwort des Völkerbundes.

Berlin, 18. März. Die Antwort des Völkerbundes auf das deutsche Memorandum bildet, wie der Lokalzeitung erzählt, noch den Gegenstand von Resorberörterungen innerhalb des auswärtigen Amtes. Nach der Auffassung maßgebender Kreise ist jetzt entgegen anderslautenden Meldungen durch die Antwortnote die Situation noch nicht in dem Maße geklärt, daß bereits eine offizielle deutsche Stellungnahme dazu erfolgen könnte. Vielmehr ist man in Berlin davon unterrichtet, daß innerhalb der alliierten Regierungen weitere Beratungen sowohl über diesen Gegenstand als auch über die Sicherheitsfrage im Gange sind und man erwartet insoweit in Berlin eine erneute Stellungnahme der Ententekabinette zu den belarnteten deutschen Anregungen. Es sind Besprechungen zwischen dem Kabinett und den Führern der Regierungsparteien in dieser Angelegenheit geplant.

Stellungnahme der Reichsbahn zum Schiedspruch.

Berlin, 18. März. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft nimmt zu dem im Schlichtungsverfahren ergangenen Schiedspruch folgendenmaßen Stellung: Die Hauptverwaltung kann unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Empfehlung des Schiedsrichters, den Arbeiterlohn vom 15. März ab um 3 Pfg. je Stunde zu erhöhen, von sich aus nur durchführen, wenn die Reichsregierung die zur Aufbringung der Mittel erforderliche Erhöhung der Tarife genehmigt. Weiter stimmt die Hauptverwaltung der Forderung des Schiedsrichters, empfohlenen Ausschusses zur Einigung von Parteien in den Arbeitszeitbestimmungen, zu. Der Schiedspruch verlangt, daß sämtliche am Streik Beteiligten bis zum 31. März wieder eingestellt sind, jedoch den neuereinstellten Ersatzkräften sofort bis 31. März gekündigt werden müßte. Die Gesellschaft ist bereit, die Mehrzahl der am Streik Beteiligten mit den alten Rechten des Tarifvertrages wieder einzustellen und keine Maßregeln zu ihrer Arbeit vorzunehmen. Sie ist aber nicht in der Lage, sämtliche Neueinstellungen zu erfüllen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kann nicht ohne andere Unternehmungen im Falle eines Streiks ihre Betriebe schließen. Sie ist im Gegenteil aus volkswirtschaftlichen Gründen und im Interesse der Allgemeinheit verpflichtet, Verkehr und Betrieb aufrecht zu erhalten, um die Güterverteilung nicht zu gefährden. Sie war daher auch nach Ausbruch des Streikes in die Notlage verfallen, sich nach Bessern umzusehen und geeignete Ersatzkräfte einzustellen. Der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft kann nicht zugemutet werden, die Helfer, die sich bewährt haben, jetzt zu Gunsten der an dem Streik Beteiligten gewesenen Eisenbahnarbeiter sämtlich in kürzester Frist wieder zu entlassen. Die Reichsbahn-Gesellschaft ist daher bereit, die am Streik Beteiligten wieder einzustellen, soweit es der Betrieb ihr gestattet und auf längere Zeit hinaus die freiverwendenden Stellen in erster Linie aus den Reihen der früher Beschäftigten zu besetzen.

Henry Barmat bleibt in Haft.

Die Nachricht, daß Henry Barmat aus der Haft entlassen worden sei, hat sich als falsch erwiesen. Gleich dem Bruder Julius bleibt auch Henry Barmat weiterhin in Haft. Dagegen ist der in die Affäre verwickelte Ministerialrat Kaug jetzt bedingungslos entlassen worden. Eine Kaution von 50 000 Goldmark, die er hinterlegt hatte, wurde ihm zurückgegeben.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(7. Verhandlungstag.) Magdeburg, 17. März.

Die gestrige Nachmittagsitzung brachte die Vernehmung des früheren preussischen Ministerpräsidenten Braun, des zentrumsalgeordneten Giesberts und des sozialdemokratischen Landtagsalgeordneten Richter. Braun und Richter schilderten die Vorgänge, die zum Eintritt des sozialdemokratischen Parteivorstandes in die Streikleitung führten, in ähnlicher Weise, wie es die übrigen Zeugen getan haben. Algeordnete Giesberts erklärte, daß der Munitionsarbeiterstreik in 24 Stunden beigelegt gewesen wäre, wenn Wallraf damals die sozialdemokratische Abordnung empfangen hätte. Zwischen den Zeugen Weiß und Dr. Henninger entspann sich im Laufe dieser Erörterungen ein lebhaftes und erregtes Wortgefecht, in das der Vorsitzende schließlich eingreifen mußte. An der heutigen Sitzung äußerten sich mehrere Zeugen über die

Auswirkung des Munitionsarbeiterstreiks im Jahre 1918. Der Zeuge Freiherr v. Forstner, gegenwärtig Parteisekretär der deutschnationalen in Danzig, hat 1918 in Kiel den Einbruch gewonnen, daß durch den Küstungsstreik die Kühlung der Flotte stark verzögert wurde. Gegen den Zeugen schwärzt, wie vom Generalstaatsanwalt mitgeteilt wurde, beim Staatsgerichtshof ein Verfahren wegen Verleumdung des Reichspräsidenten. Der frühere Kapitän z. S. und jetzige Kaufmann Meeremann gibt gleichfalls eine Darstellung der Streikvorgänge in Kiel. Abm hatten Arbeiter

Schneeverwehungen. Der vor einigen Tagen herrschende Schneesturm hatte die Staatsstraßen und Gemeindegänge vielfach so verweht, daß sich die Inbetriebsetzung des Schneefluges nötig machte. Auf dem Teile der Staatsstraße von Allendorf bis zum Pfaffen vor Meißel lag aber der Schnee so hoch, daß der Flug nicht genügte, sondern durch Ausschauflung die Bahn frei gemacht werden mußte.

Spinn- und Handweberei-Verzögerung der Bauernhochschule. Auf Rittergut Lambach fand die Abschlußfeier des Bauernhochschulkurses statt, die durch glückliche Vorzeichen der äußeren Form sehr eindrucksvoll war. Eine farbenfrohe Ausstellung zeigte die handgewebenen Erzeugnisse der 22 Teilnehmerinnen. Neben dem realen Wert, den die reizvollen selbstgefertigten Stoffe darstellten, ließ sich unschwer der wirtschaftliche und ethische Gewinn erkennen: die weibliche Handarbeit, die zu einem ländlichen Zeitvertrieb ohne Form und Wesenhaftigkeit vielfach herabgesunken war, wird wieder zum Range einer großzügigen Tätigkeit emporgehoben. Gutes Aussehen, Zweckmäßigkeit und Haltbarkeit sind sowohl für die alltäglichen Gebrauchsgegenstände: Schürzen, Handtücher, als auch für die Kinder- und Mädchenkleider zu fordern. Man sah, wie er Trägerinnen dieser selbstgewebenen Stoffe sich in Gewändern bewegten, die auf eine zukünftige Landtracht hoffen lassen. Nach dem Berichte des Webmeisters Karl Wegner haben die Schülerinnen in der knappen Zeit von vier Wochen es fertig gebracht, den Webstuhl sozusagen aus seinen Trümmern wieder aufzubauen, ein Stück Zeug vom Anfang bis zum Ende selbständig zu weben, eine, wie er selbst zugab, recht tüchtige Leistung. Bei diesem Mädchenberzögerung nahm die Anleitung zur Kenntnis einer gründlichen Arbeit die Haupttagestunden ein. Die Erziehung in vaterländischer Richtung hatte die Deutschamerikanerin Frau Andler-Elendt inne. An der Vergangenheit des deutschen Volkes, in großen geschichtlichen Uminen, hat Frau Elendt, wie man aus der Schlußrede sah, den Teilnehmerinnen des Lehranges ihr vaterländisches Bewußtsein eingeprägt. Den Dank der Zuhörer übermittelte Pfarrer Luthardt (Grumbach). Im traumatischen Raum mit brennenden Kerzen an schwebendem Tannenzweigen zogen vor der Zuhörerschaft eine Reihe Bilder vorüber: die schlichte Bühne war als Spinnstube hergerichtet, zum Zeichen dessen, was eine solche Spinnstube sein kann, als Stätte in deren Hut die Gemütskräfte aufblühen und sich in Reigen und Lied, in Frohsinn und Lebensweisheit offenbaren. Verschiedene Jugendliche als Jomvolsche Vertreter der geräumten Gebiete in den entsprechenden Landestrachten sangen Volkslieder, die das ganze Volk verbinden.

Jungdeutscher Orden und Reichspräsidentenwahl. Von den vereinigten Verbänden Sachsen wird geschrieben: Es ist in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht worden, den Ansehen zu erwecken, als ob der Jungdeutsche Orden sich hinsichtlich der Kandidatenfrage für die Reichspräsidentenwahl von der nationalen Front abgespalten hätte. Diese Versuche sollen nur der Verwirrung in der schwarz-weiß-roten Einheitsfront dienen. Die Ordenseitung hat sich lediglich gegen die in Berlin aufgetretene Tendenz gewandt, auch die Reichspräsidentenfrage zu einer reinen Parteienfrage zu machen. Die Einheiten des Jungdeutschen Ordens geben überall geschlossen mit den nationalen Ausschüssen und setzen sich für den ersten Wahlgang gemeinsam mit allen anderen nationalen Organisationen für die Kandidatur Dares ein.

Tragen von politischen Abzeichen durch Reichsbahnbedienstete im Dienst. Nach einer Entscheidung der Hauptverwaltung soll der Begriff „politische Abzeichen“ weit ausgelegt und auf alle Abzeichen erstreckt werden, denen nach der Auffassung der Bevölkerung eine politische Bedeutung innewohnt. Zu diesem Abzeichen wird beispielsweise auch das Stahlhelmabzeichen, das Abzeichen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und das Abzeichen des Jungdeutschen Ordens gezählt. Das Tragen dieser Abzeichen durch Reichsbahnbedienstete im Dienst ist deshalb allgemein, ebenso wie das Tragen anderer politischer Abzeichen, wie des Paltenkreuzes, des Sowjetsterns, farbiger Schleifen usw. verboten.

Die ruffähige Reichspost. Hinsichtlich der Einziehung von Fernspreckgebühren war die Reichspost vor längerer Zeit einmal dazu übergegangen, bei nicht pünktlicher Bezahlung der Fernspreckgebühren die Anschlüsse sofort zu sperren. Auf Verstellung des Verbandes Sächsischer Industrieller hatte sie sich dann erweckungsweise bereit finden lassen, die Sperre erst vorzunehmen, wenn eine Annahmung der Fernspreckgebühren noch nicht zur Zahlung führte. Der Verband hatte zur Begründung dieses Wunsches darauf hingewiesen, daß der Leiter einer Firma sich unmöglich um die Erziehung der Fernspreckgebühren kümmern könne, so daß man seine Information hierüber durchs Fernspreckamt verlangen müßte, ehe man zu einer die Firma so schwer schädigenden Maßnahme, wie sie in der Sperre des Fernspreckanschlusses liegt, schreite. Neuerdings hat nun die Reichspost eine Anweisung herausgegeben, nach der die Anschlüsse aller Teilnehmer, die in den vorhergehenden 12 Monaten dreimal an die Bezahlung der Fernspreckgebühren erinnert werden müssen, in einem neuen Falle der Zahlung säumigkeit ohne vorherige Erinnerung gesperrt werden sollen. In dieser Verordnung erhebt der Verband Sächsischer Industrieller eine große Rücksichtslosigkeit und Willkür und er hat sofort telegraphisch bei dem Reichspostminister gegen diese Maßnahme Einspruch erhoben und eine anderweitige Regelung dieser Frage gefordert.

75 jähr. Jubiläum des Landeskulturrates

Dresden, 17. März 1925.

Der Landeskulturrat hielt heute mittag seine 73. Gesamtsitzung ab, die voraussichtlich die letzte sein dürfte. Geh. Dechnomierat Steiger eröffnete die Sitzung mit begrüßenden Worten an die Vertreter der Staatsregierung, an der Spitze Wirtschaftsminister Müller, sowie die Mitglieder des Ausschusses. Er erinnerte dann an das 75jährige Bestehen des Landeskulturates und an den bevorstehenden Abbau. Das vergangene Jahr sei eines der schwersten für die Landwirtschaft gewesen, Katastrophal sei die Lage des Landwirts durch den unersättlichen Steuerdruck und durch das Fehlen jedes Zollschutzes geworden. Der Landeskulturrat habe alles getan, um die Lage der Landwirtschaft zu erleichtern. Leider fehlten aber durchgreifende Daten der maßgebenden Stellen bis heute. Nachdem die neue Reichsregierung eine Steuerreform in die Wege geleitet habe, dürfe wohl die Landwirtschaft erwarten, daß ihre berechtigten Forderungen in Erfüllung gehen.

Die Versammlung nahm dann einen Antrag an, durch den der Landeskulturrat dahin wirken soll, daß bei Neuordnung der unabhängigen Geseßgebung das ländliche Fortbildungsschulwesen so geregelt wird, daß den Erfordernissen der Landwirtschaft und deren Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft gebührend Rechnung getragen wird. Dann sprach Del. Rat Welde-Oberhäuslich über die Einführung eines Zollschutzes für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Weiter berichtete Del. Rat Richter-Vautzig über die Bestätigung von Betriebsleitern für die Landwirtschaft. Die Aussprache und Abstimmung über die zu behandelnden Vorträge gestellten Anträge erfolgen morgen.

Wetterbericht.

Vorwiegend leicht bewölkt, örtlich Dunst, Nachtfröste. Schlaglad tagsüber ziemlich mild, schwache Luftbewegung.

Grumbach. (Kirchenvorstandswahl.) Bei der am Sonntag stattgefundenen Kirchenvorstandswahl haben aus Grumbach 189, aus Pohrsdorf 6 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es erhielten Stimmen aus Grumbach: D. Müller 153, A. Umlauf 113, F. Wöhme 105; aus Pohrsdorf: H. Luyus 6, B. Starke 5 Stimmen. Die Ausgeschiedenen sind somit wiedergewählt. Weitere Stimmen erhielten Rich. Kießlich 68, Rich. Preisler 56, die andern waren gesplittet.

Kießdorf. (Kirchgemeindevahlen.) Die am 1. 3. vorgenommenen Ergänzungswahlen haben eine Veränderung in Kirchgemeindevorstand und Kirchenvorstand nicht gebracht. Am letzten Sonntag wurden im Gottesdienst feierlich neu verpflichtet die Herren Gutsbel, Preußer, Schneidernstr. Schäbert und Gutsbel. Pöhlz in Kaufbach, Freigutsbel, Kühne und Gutsbel, Penker in Böllmen, Gem.-Vorst. a. D. Schönberg, Gutsbel, Schumann, Baugewerke Paltsch, Gutsbel, Brendel, Gutsbel, Vormann und Gutsbel, Müller in Burgwitz.

Neukirchen. (Gedenkfeier.) Wie anderorts, so beging man auch in dieser Gemeinde am vergangenen Sonntag den Volkstrauertag für die im Weltkrieg gefallenen Helden in würdiger Weise. Ein stattlicher Zug der Ortsvereine mit umflorten Fahnen bewegte sich vom Gasthofe aus nach dem alterwürdigen Gotteshaus, das von andächtigen Kirchenbesuchern gefüllt war. Vor der geschulvollen Predigt des Herrn Ortspastors bot der hiesige Männergesangsverein Klänge jenes Kessinnigs, der Feiern angepaßte Trostlied „Mag auch die Liebe weinen“. Am Schluß des Gottesdienstes erfolgte nach Gebet und Segen unter Orgelbegleitung der allgemeine Gesang des Niederländischen Dankbetetes „Wir treten zum Beten“. Im Anschluß daran sammelten sich die Kirchenbesucher vor dem Kriegsdenkmal, an welchem nach dem Verlingen des alten Soldatenliedes „Morgenrot“ Herr Pfarrer Rost in poetischen schönen Worten unserer braven Helden gedachte, worauf die Vertreter der einzelnen Körperschaften unter Ansprachen kostbare Geschenke als Dankespflicht an dem bereits von Angehörigen hiesiger gesallener Helden geschmückten Kriegsdenkmal niederlegten. Mit dem „Deutschlandlied“ und „Ich halt einen Kameraden“ erreichte die eindrucksvolle Feier ihr Ende. Am Abend gemeinsamen Tages fand ein von Herrn Ortspastor Rost geleiteter Familienabend statt, in welchem nach verschiedenen vaterländischen Deklamationen und musikalischen Darbietungen der Leiter des Abends einen interessanten Lichtbildvortrag bot, durch den die Anwesenden im Geiste hingeführt wurden auf die große und umfangreiche Tätigkeit des Gustav-Adolf-Bereins. Mit allgemeinem Gesang erreichte die Veranstaltung ihr Ende.

Mohorn. (Deutscher Tag.) Unter Anteilnahme des Militärvereins, der Freiwilligen Feuerwehr, der Gesellsch. Herzogswalde, Helligsdorf, Pantzgersdorf, Blankenstein, Reinsberg, Krummshennersdorf und der Bruderschaft Freital, Neukirchen, Rosten, Wildbruff konnte die Gesellsch. Mohorn den Tag ihrer toten Helden begehen und das Fest der Bannerweihe Voll und laut machend feiern. Die Gloden durch die stille Luft. In der Kirche wurde der Töpfer gekehrt, an den mit Kränzen geschmückten Ehrenmählern trat man Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die gesallenen Kameraden ab. Nur die Vertreter der Gemeinde hatten in aller Stille des frühen Sonntagmorgens ihren Platz genügt und sich nicht der großen Masse angegeschlossen. Unter Trauerweihen und Marschmägen bewegte sich gegen 9 Uhr der mit Fahnen geschmückte, etwa 250 Personen zählende Zug zu Bannerweihe nach dem auf anmutiger Höhe gelegenen stolzen Kirchlein. Müdig erlangen die Mutter-Bräuterei, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Nicht befehlt war das Gotteshaus, wie wir es selten in Mohorn je gesehen haben. Dann trat Pfarrer Luthardt, Grumbach, der beliebte gebirgische Kanzelredner und Ordensbrüder an den Altar zu seiner Weiherede, die er an ein Wort der Offenbarung Johannis anknüpfte. „Siehe, ich habe dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie dir verschließen!“ Marant, von Herzen kommend und zu Herzen gehend, schwebte der Redner die gegenwärtigen politisch zerrissenen, glaubensleeren Zeiten unseres Volkes, dann nahm P. L. die Weihe des Banners vor, begnugend auf den vierseitigen Stern auf weißen Felde: Den Blick zu Gott nach oben, zur Ehre nach links, zur Freiheit nach rechts, zum gesunkenen Vaterland nach unten. Hierauf erklang die Feier erhebend ein Doppelquartett des Mohorners Gesangsvereins: „Heilig ist die Stätte“ v. Neubert; nach dem Gebet sang der Kalandverein Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, und nach erlichem Segen nahm die kirchliche Bannerweihe mit dem Dankgebet von Kremser ihr Ende. Die Fortsetzung der Feier eine Stunde später fand im Gasthof statt. Nachdem die Musikkapelle einige Weisen intonierte hatte, begrüßte Gesellsch. Schellhorn die Ordensbrüder und Gäste, das Ordenslied erklang, die Bannertreger marschierten ein und nach der formellen Ubergabe des Banners übertrug Apolthaler Knabe, Vertreter der Bruderschaft Wildbruff deren sinnigen Willkommengrab. Bruder Langhoff Rosten, übergab dem Banner die erste Schließe. Ordensbrüder von Freital verließen durch ihr Theaterspiel „Schlageter“, dem deutschen Vorkämpfer Märtyrer, dem Abend diese, sinnige, ernste Stimmung. Hierauf ergriff Bruder Komtur Herrmann, Dresden, das Wort zu seiner Festrede. Ausgehend von dem Wort: Der Gedanke der Vergangenheit leitet die Zukunft, sprach er zunächst von den Feinden im Innern und im Äußeren, die uns umlauern und die durch die nationalen Ziele des Jungdeutschen Ordens besiegt werden müssen. Unser durch Parteien zerrissenes Vaterland, so führte Herrmann aus, wird vom internationalen Bösenkapital in Neupost beherrscht; der weitere Feind sitzt in Moskau. Der internationale Kommunismus; als dritten Feind bezeichnete der Redner die Franzosen; und einen der letzten unter deutsches Volk selbst, das 35-37 Proz. sozialdemokratisch-kommunistisch ist und im Dienste unserer Feinde steht. Darauf erwiderte ein Deutscher die Aufgabe, an diesem Feinde entgegenzutreten und zu treuer nationaler Arbeit sich zusammenzuschließen und das sei das wahre Ziel des Jungdeutschen Ordens; er müsse ringen um die Seele des deutschen Arbeiters in Stadt und Land, weil nur durch ihn eine große, deutsche Volksgemeinschaft zur Tat werden kann. Über der Jungdeutsche Orden ist eine Volksgemeinschaft, er ist deutsch-völkisch und national, ärztlich, revolutionär im Gegensatz zur Reaktion und zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Marxismus. Mit der Mahnung, zur jungdeutschen Volksgemeinschaft zu treten, zu arbeiten an der Erziehung des jungdeutschen Volkes, die brüderlich, ehrlich, klar und treu ist, die auf brüderlicher Grundlage und Gottvertrauen beruht ist, die die Freiheit erringen hilft, beschloß der Redner seine mit großem Beifall ausgenommenen Ausführungen. Allen, die an dem Fest teilgenommen und zum Mitgelingen aus nach und fern beigetragen hatten, dankte Gesellsch. Schellhorn herzlich. Dann braufte das 2. Ordenslied durch den Saal, zarte Weisen für Violine, Cello und Klavier erklangen die Ausgesandten und ehe das Fest seinem Ende entgegenstand konnte, ergriff Pfarrer Luthardt nochmals das Wort, um an der Hand von einigen Lichtbildern Deutschlands elterne Zeit vor 100 Jahren zu schildern. Ausgezeichnet gelang das seinem bereiten Munde. Der Abend dunkelte, die Köhnen lüchteten sich, alles Erlebte vom Tage trat nochmals vors geistige Auge — Volkstrauertag — Bannerweihe im Janko — es war ein Sonntag, aus dem ein Tag der Saat aufsteht für Deutschlands Erneuerung und schwarz-weiß-rot und Ehre wieder leuchten wird. Treudeutsch! — allewege!

Sachen und Nachbarschaft

Speckschinken. (Berichtigung.) Hilfs-Förster Mantel, der seit etwa 20 Jahren im hiesigen Revier tätig ist, wird nach Ober-Rittersgrün versetzt.

Tbarand. (Stollendurchbruch.) Am Montagmittag wurde der letzte Stollen, die die Wasser der Waldgebiete um Tbarand sammeln durchbrochen. Damit ist ein weiterer Schritt zur Errichtung des freitaler Elektrizitätswerkes getan worden. Dieser letzte Stollen ist der größte der Stollen, die durch die Gesteinsmassen über Manneshöhe gehöhrt werden mußten.

Neustadt. (Sa.) (Gedenkfeier.) Der 15. März war dem Gedenden unserer gefallenen Helden gewidmet. Die öffentlichen und vielen anderen Gebäude der Stadt hatten Halbmass festgelegt, meist in den Farben schwarz-weiß-rot, unter der ja auch unsere Helden gefallen sind. 8,45 Uhr war Kirchenparade, an der sich 22 Fahnen der Pfarchie Neustadt beteiligte. Nach dem Gottesdienste bewegte sich der Zug nach dem Schützenhause, wo Herr Kriebel die Gedächtnisrede hielt. Sie klang in das Lied „Ich halt einen Kameraden“ aus, währenddessen feuerten die Gewehrsektionen der Mil.- und Kriegervereine eine Ehrensalve ab. Eine würdige Feier zur Ehrung unserer toten Helden.

Reichenbach. (Eine Geheimbrennerei ausgehoben.) Bereits im Sommer vorigen Jahres hatte der Zollgrenzkommissar in Plauen bei einem Reichenbacher Geschäftsmann eine Anlage, die zur Ausschleibung des Vergällungsmittels aus dem Branntwein dient, nebst Warenvorräten beschlagnahmt. Das beschlagnahmte eingeleitete Strafverfahren ist noch nicht beendet und schon hat dieselbe Dienststelle, deren Sitz inzwischen nach Leipzig verlegt worden ist, bei demselben Geschäftsmann die nahezu fertige, gezielte Anlage einer unterirdischen Geheimbrennerei ausgehoben.

Niederjähna. (Funde aus ältester Zeit.) Auf ein wahrscheinlich größeres Urnenseib ließ man hier auf der Rittergutsflur an der Wohlitzer Straße hinter der Schule bis nach Oberjähna. Bei dem tieferen Umladen wurden bereits in einer Tiefe von 32 Zentimetern eine größere Urne von 54 Zentimetern, wahrscheinlich eine sogenannte Getreibeurne, und eine kleinere zutage gefördert. Die Form der Gefäße, namentlich der mit Fingerabdrücken hergestellte, oben gedogene Rand weist auf die Bronzezeit zurück, in eine Zeit 1500 bis 1200 vor Christi Geburt, wo die Urnenhüter in dem fetteren, fehmigen Boden das geeignete Material gefunden haben mögen. Eine genauere Beschäftigung ergab denn viele Feuerstellen, so daß in diesem Gelände die Urnenhüter hier auch ihre Wohnstätten hatten. Ein hier gefundener Handmahlstein und Urnenunterfeger dürften ein weiteres Beweis sein. Herrn Oberl. Hellwig, hier, der dafür großes Interesse zeigte, ist eine weitere Nachforschung im Eindernehmen mit dem Rittergute in dem Gelände erlaubt worden.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig

Gleichbleibende Vortragsfolge vom Sonntag bis Sonnabend.

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; Voll- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12,55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Presseberichte; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung); 9,30 Uhr abends: Pressebericht und Sportfunkdienst.

Donnerstag, 19. März

6,30-6,45 abends: Steuerrundfunk. — 7-7,30 abends: 3. Vortag des ärztlichen Bezirksvereins, Dresden. Auspruch für hygienische Volksbeziehung: „Wohnungshygiene“. — 7,30-8 Uhr abends: Vortrag Prof. Dr. Erich Hoened, Dir. des Staatl. hist. Museums und des Grünen Gewölbes, Dresden: „Die Kunstsammlung der Bettiner“. — 8,15 Uhr abends: Kammermusikabend. Mitwirkende: Das Dresdener Streichquartett, (Kriehke, Schneider, Riphan, Kropholler), Kapellmeister Karl Schindigen, Klavier. — 10-11,30 Uhr abends: Tanzabend.

Briefe unserer Leser

Gedenntag für unsere Gefallenen.

Sollte nicht dieser Tag uns Deutsche selbst zu neuer, ernster Trauer Veranlassung geben, zur Trauer über uns selbst. Jeder Deutsche wird es verstanden haben, als am Todestage unseres Reichspräsidenten, abends, teils mitten im leuchtigen Petrich der Musik plötzlich verstummen mußte, wenn man auch ehemals bei dem Tode eines Monarchen in solchem Falle in manchen Kreisen von geschäftlicher Schäftigung und dergl. sprach. Daß man aber, am Tage ersten Gedenktags für unsere, für uns in den Tod gelangenen Helden alle Knebeln lösen ließ und darauf auch noch öffentlich in den Zeitungen hinweg? —

Es wäre zwar ein einziartiger, aber ein erhabender Streif gewesen, wenn sich in diesem Falle die Wirtel sträubten, Musik anzusetzen.

Am Tage nach unseres Reichspräsidenten Heimgang spielte sich der freitaler Bahnmart ohne Reichsmusik und alle sonstige Jahrmartensorgeln würdig und still ab. Ganz anders am Gedenntag in Wildbruff. Ich vermag es nicht zu erörtern in welchem Wertverhältnis hier circa 2 Millionen für ihr Vaterland Gefallene zu unserer abgerufenen Reichspräsidenten stehen. Darüber, ihr trauernden, deutschen Gattinnen, Mütter, Kinder, Schwestern, Bräute denkt nach. — Germania, verhöle Dein Haupt! Kirten.

Geschäftliches.

Gemütslich ist ein topisch deutsches Wort, das keine andere Sprache kennt. Dies ist kein Zufall, achtet man doch in der ganzen Welt die Kunst der deutschen Hausfrau. Gemütslichkeit und Gehagen von ihrem Kreis zu verbreiten. Nicht zum kleinsten Teil trägt, manch Sprichwort spricht davon, ihre Kochkunst hierzu bei. Ein neuer Helfer ist unseren Hausfrauen in der Feinholzmargarine „Schwan im Wäuland“ entstanden, einer Qualitätsmargarine, die den verwehrteten Gaumen befreit und durch ihr Verhalten beim Braten, Kochen und Backen jede Hausfrau entzückt.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köllig, für Anzeigen und Ankündigungen A. Köllig.

Verleger und Drucker: Arthur Schönte, (amtlich in Wildbruff)

Dresdner Kurse vom 17. März 1925.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Banks, Transport- und Vauageellschafts-Aktien.

Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Wkt.

Festverzinsliche Werte.		heute	vorher
2 Reichsanl. m	1,17	1,26	
3 1/2 do. m	0,9	0,95	
4 do. m	0,91	0,955	
5 Kriegsanl. m	0,89	0,75	
do. Finanzanl.	85,0	92,0	
4 1/2 Pers. Schafe	0,61	0,67	
4 Schuggeb.	6,1	6,25	
Soar-Präm.-Anl.	0,48	0,495	
3 Sächs. Rent m	0,65	1,04	
Sächs. Anl. 52/68	1,1	1,25	
3 1/2 Landesst. m	6,3	6,3	
do. m	0,08	0,08	
3 Preuss. Konf. m	1,02	1,085	
3 1/2 do. m	1,06	1,11	
4 do. m	1,01	1,06	
3 1/2 Dresd. 1905 m	6,6	6,7	
3 Dresd. 1918 m	2,4	2,8	
4 1/2 Dresd. 1920 m	0,85	0,85	
4 Leipz. m	—	—	
4 1/2 Leipz. m	—	—	

Banks, Transport- und Vauageellschafts-Aktien.		heute	vorher
Allg. De. Cred.-K.	2,9	4,0	
Bank f. Brauind.	1,9	1,9	
Com.-u. Privatb.	6,4	6,5	
Darmstädter Bank	135,0	136,0	
Deutsche Bank	136,0	137,0	
Disconto-Ges.	127,0	127,0	
Dresdner Bank	115,22	115,75	
Maschinen-Aktien.		heute	vorher
Kartonn.-Ind.	12,8	13,0	
Zimmermann-W.	1,7	1,8	
Drs. Schnellpress.	3,5	3,5	
Drs. Strickmach.	3,5	3,5	
Glück-Werte	10,1	50,1	
Glück-Werte	2,0	2,0	
Perm. & A. Scher	7,7	7,7	
Webler-Werte	3,9	3,9	
Germania	60,0	60,25	
Großh. Wehlf.	118,0	119,0	
Rubner & Co.	2,25	2,25	
Mühlb. Wehr. Sed	5,0	5,0	
Elektr. und Galvanoplastik.		heute	vorher
Elektra	1,75	1,7	
Kraftw. Thüring.	6,25	6,25	
Sachinwerk	3,125	3,125	
Thür. El.-u. G.-W.	6,3	6,3	

Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Wkt.		heute	vorher
Ernemann	4,0	4,1	
Rea	59,5	59,5	
Reidenauer Pap.	1,2	1,2	
Wilmola	113,4	113,0	
Wenger Patent	6,6	6,6	
Brauerei-Aktien.		heute	vorher
Kellner & Co.	39,0	39,5	
Hans-Lübke	67,0	67,0	
Soz.-Br. Waldbchl.	4,1	4,1	
Keramische Werte.		heute	vorher
Pz.-K. Dutschent.	79,0	79,25	
Dr. Rabla	10,0	10,0	
Reihn. Eisenfabr.	4,0	3,9	
Reihn. Eisenfabr.	90,0	90,0	
Hoffmann Glas	8,5	8,5	
Verschied. Industrie-Aktien.		heute	vorher
Chem. F. v. Herden	3,8	3,75	
Gebr. & Co.	4,8	4,875	
Pingner-Werte	23,75	24,1	
Chem. A. Spinn.	142,5	142,5	
Dr. Röhms. Zwirn	5,9	5,9	
Wmid. Kammgarn	—	—	
Bauha. Luchardt	1,3	1,375	
Ditersdorfer Nit	160,0	165,0	
Erl. Werfthalt.		0,65	0,63
Dresd. Gardinen		8,375	8,375
Dün. Handels		0,95	0,95
Paradiesbetten		5,8	5,9
Flanender Spitzen		3,7	3,8
Bouenische Gard.		2,85	2,85
Br. Jä. u. Rab.-W.		120,0	120,0

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 18. März.

Weizen 24,60-25; Roggen 22,50-22,70; Sommergerste 22,50-24,80; Wintergerste 20,50-23; Hafer 18,10-18,60; Weizenmehl 32,50-33,50; Roggenmehl 31,75-34; Weizenkleie 14; Roggenkleie 14-14,15; Raps 390.

Börsenbericht. Auf der ganzen Linie machte sich eine erneute Abschwächung bemerkbar, die auch durch gelegentliche Schwankungen und vorübergehende Aufbesserungen nicht behoben werden konnte. Besonders verstimmt wirkte namentlich der Preissturz am Produktmarkt, auch die Absatzkrise im Rohmaterial verstimmt. Am Markt der inländischen Anleihen herrschte ebenfalls Abgelenkung vor, namentlich in Kriegs-anleihe kam zahlreiches Material heraus. Der Geldmarkt war weiter flüssig, tägliches Geld fließte sich auf 7-10%, monatliches Geld auf 10-12%.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21, engl. Pfund 20,07-20,12; holl. Gulden 167,74-168,16; Danz. 79,62 bis 79,82; franz. Franc 21,64-21,70; belg. 21,23-21,29; Schweiz. 80,88-81,08; Italien 17,16-17,20; Schwed. Krone 113,06-113,24; dän. 75,30-75,50; norweg. 64,87 bis 65,03; tschech. 12,45-12,49.

Produktendörse. Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Weiz. märk.	251-255	257-250	Weiz. f. Vrl.	14	14
Hoan. märk.	233-234	233-236	Hoan. f. Vrl.	14-14,1	14-14,3
Hoan. märk.	—	—	Raps	300	19-395
weizenfr.	—	—	Leinöl	—	—
weizenfr.	205-223	210-223	Vitor. Erbs.	24-29	25-30
weizenfr.	225-243	235-255	h. Zwickelb.	19-21	20-22
weizenfr.	182-187	185-190	weizenfr.	18-19	19-20
weizenfr.	—	—	weizenfr.	18,5-19,5	19-20
weizenfr.	—	—	weizenfr.	18,5-20	18,5-20
weizenfr.	—	—	weizenfr.	12,0-13,5	12,2-13,5
weizenfr.	—	—	weizenfr.	14-15,5	14,5-16,0
weizenfr.	—	—	weizenfr.	14-16	14,2-16,5
weizenfr.	—	—	weizenfr.	16,5-16,7	16,5-16,8
weizenfr.	—	—	weizenfr.	22	22,0-22,5
weizenfr.	—	—	weizenfr.	9,4-9,6	9,5-9,7
weizenfr.	—	—	weizenfr.	—	—
weizenfr.	—	—	weizenfr.	9	9,2
weizenfr.	—	—	weizenfr.	18,2-19,1	19-19,3

Arbeiter und Anstellung.

Rassel. (Konflikt in der Metallindustrie) In der hiesigen Metallindustrie ist es zu einem Konflikt gekommen. Nachdem der Schlichter für die Provinz Sachsen von dem Schiedsgericht für verbindlich erklärt hatte und dieser von den Arbeitern mit großer Mehrheit abgelehnt worden war, sind vorläufig schätzungsweise 500 Arbeiter der Metallindustrie entlassen worden. Im Laufe der Woche werden hierzu weitere 1500 Arbeiter treten.

Garbrüden. (Wohnsorderungen der Bergarbeiterverbände.) Die Bergarbeiterverbände haben eine neue Wohnsorderung an die französische Bergverwaltung gerichtet mit der Begründung, daß infolge der Preissteigerung sich die Lebenshaltung ständig verteuere und daß deshalb eine weitere Erhöhung der Löhne erforderlich sei.

Wett und Wiffen. Prähistorische Funde in Wien. Im Bereiche des 21. Bezirkes wurden in letzter Zeit urgeschichtliche Funde gemacht, die für die Vorgeschichte des Bodens der Stadt Wien von großer Bedeutung sind. Die von dem Direktor des naturhistorischen Museums Dr. Laner eingeleiteten Arbeiten ergaben an einer Stelle Brandgräber aus dem Beginn der Hallstattperiode und an einer anderen Stelle große Schichten einer späteren Phase derselben Kulturperiode mit reichem keramischen Inhalt. Wie noch durch Ausgrabungen an einigen anderen Stellen festgestellt werden konnte, trat jetzt eine dicke Reihung des Floridsborfer Donauufers deutlich in Erscheinung. Nach diesen Feststellungen handelt es sich um Rißerborger aus der Zeit um das Jahr 1000 und das Jahr 500 vor Christi Geburt.

Harzer Käse

Amtliche Verkündigungen

Erlaß der Aufwertungssteuer bei Zahlungsunfähigkeit.

Alle Kaufleute über Erlaß der Aufwertungssteuer berichten am 31. März ihre Gültigkeit. Diejenigen Kaufleute, die voraussichtlich ab 1. April 1925 zahlungsunfähig sind (z. B. Kleinrentner und Gewerksleute), können bis spätestens 28. ds. Mts. erneut Befreiung beim Gemüchigung von der Aufwertungssteuer bei der unter jetzigen Stelle beantragen. Nach Ablauf dieser Zeit kann der Antrag auf Befreiung oder Gemüchigung nur mit Beifügung für den nächstfolgenden Steuertermin geltend gemacht werden.

Wilsdruff, am 17. März 1925.
Der Stadtrat. — Steueramt.

Spottbillig!

Walter Köhler, Wilsdruff, Parkstraße 134 R. II.

Prima Schöpfensfleisch empfiehlt Richard Breitschneider

Achtung! Am Dienstag, 17. März von Wilsdruff in Richtung Pombach Tanneberg - Köffen 1 Paket, Inhalt 10 kg Schmirzaben und 600 m Jagdhaut, verloren gegangen. Abj. Penther & Co., Empfang. B. Vogel, Köffen. Gegen Beifügung abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes.

Weltere Frau für meinen Haushalt als Stütze gesucht. Frau Olga Schrammer, Pöbtauener Straße.

Wo treffen wir uns?

Im neueröffneten Spezialauschank „Zum Tucher“
Webergasse 10, Scheffelstr. 9, direkt am Markt.

— Gemütlichste Gaststätte Dresdens. —
Dort speist man auch vorzüglich und billig.

Bestes Mittagsgesicht von 50 Pfennig an.

Jeden Mittwoch Schlachtfest, ab 10 Uhr vorm. Schlachtwarm. Weißfleisch

Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr

Wie die Gintle zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Alfred Jäpel, Wilsdruff

Jäpa-Käse

Wohnungstausch

8-Zimmer-Wohnung nebst Küche, Keller und Bodenkammer gegen 4- od. 5-Zimmer-Wohnung mit gleichm. Zubehör (einstöckig) zu tauschen gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 333 erbeten.

Eritklassige Pianoz

Kaufen Sie preiswert bei
L. Schüke, Dresden-A. Rutschelstr. 7

Konserven

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns am Tage unserer Silberhochzeit durch überaus zahlreiche Geschenke und Glückwünsche erfreut haben, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Hahndorf, am 15. März 1925.
Hermann Bösch u. Frau.

Restaurant Niedergumbach

Donnerstag, den 19. März

Anstich von ff. Doppelbock

— von 7 Uhr an Weißfleisch. —

Hierzu ladet werde Freunde und Rundschaft von Stadt und Land freundl. ein
Oskar Egg.

Nicht zu junge Kontoristin

umsichtig, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine (keine Anfängerin) zum 1. April oder sofort in dauernde Stellung gesucht.

Buchdruckerei Arthur Zichauke.

Fischwaren

Henke's Schmirzpulver

Ata

patent reinigt alles! Überall zu haben

Der Geburtstagskuchen

ist vortrefflich geraten, weil er mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ zubereitet wurde. Neben ihrem köstlichen Aroma sind es der grosse Nährwert und der wohlfeile Preis, welche die Blauband-Margarine jeder Hausfrau unentbehrlich machen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige illust. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Das Glück ist bei mir eingelebt!

Das Glück ist bei mir eingelebt,
Noch kann ich es nicht fassen;
Noch halte ich den Gast so wert
Und möchte ihn nimmer lassen.

Otto Weddigens Todestag.

Am 19. März sind zehn Jahre verflossen, seit Otto Weddigen, der Held von 'U. 9', einem tragischen Geschick zum Opfer fiel. Weddigen hatte, wie jedermann weiß, im ersten Kriegsjahr mit seinem Unterseeboot beispiellose Erfolge erzielt und der englischen Marine einen Mannschaftsverlust von über 3000 Mann beigebracht: ist er es doch gewesen, der die englischen Panzerkreuzer 'Abulir', 'Hogue' und 'Gress' und den großen Kreuzer 'Hawke' vernichtete.

Vom Wahlkampf.

Ausführungsbestimmungen zur neuen Wahlordnung. Das vom Reichstag angenommene Initiativgesetz über die Änderung des Präsidentenwahlgesetzes, das die Einführung des amtlichen Stimmzettels brachte und im Zusammenhang damit Wahlvorschlüge einführte, machte noch Ausführungsbestimmungen erforderlich, die vom Reichsminister des Innern mit Zustimmung des Reichstages in der zweiten Änderungsverordnung zur Reichsstimmordnung erlassen worden sind.

Barenberg Söhne.

Roman von Nora Bergmann. (Nachdruck verboten.)

Widmann erarft der alte, ehrwürdige Oberbürgermeister das Wort. Im Namen der Stadt dankte dieser Eberhard Barenberg zunächst für die überaus reiche Schenkung. Dann aber begann er von den Barenbergschen Tugenden zu sprechen, als stets eifrigen Förderer der Kunst, deren zu sprechen, als stets eifrige Förderer der Kunst, deren selbst ein großer, gottbegnadeter Künstler ist, dessen Werkwert der Stadt fortan zur höchsten Ehre und Ruhm gereichen werde.

Professor Fehr siebenter, Präsidentenkandidat. Der Bayerische Bauernbund hat beschlossen, den bayerischen Landwirtschaftsminister und früheren Reichsminister Fehr als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl in Bayern aufzustellen.

Stellungnahme der Deutsch-Hannoveraner. Das Direktorium der Deutsch-Hannoverschen Partei hat ihren Parteimitgliedern die 'Wahl am 29. März nach eigenem Gewissen' überlassen, da 'die aufgestellten Kandidaten es der Partei unmöglich machen, einen von ihnen zur Wahl zu empfehlen'.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei erläßt einen längeren Wahlaufruf, der alle Wähler und Wählerinnen auffordert, am 29. März die Stimme bei der Reichspräsidentenwahl dem sozialdemokratischen Kandidaten Otto Braun zu geben.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentarierjournalisten.)

Das Zentrum.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums, die früher oft an die 90 Mitglieder zählte, ist in den letzten Jahren etwas vermindert worden. Das liegt im wesentlichen daran, daß die Bayern sich abspalteten und eine eigene 'Bayerische Volkspartei' bildeten.

Herr Marx ist ein kluger, gemessener Jurist, der zweifellos nur auf Recht und Billigkeit bedacht ist und dessen Augen immer noch scharf aus den Brillengläsern hervorspringen. Er ist kein gewaltiger Redner und vermeidet alle Arabesken und Schönmalereien.

Der Fraktionsvorsitz hat jetzt der Abgeordnete Hebrénbach inne. Hebrénbach verdient sich seine ersten politischen Sporen in der Gemeindeverwaltung seiner Heimatstadt Freiburg im Breisgau. Der Wahlkreis entsandte ihn dann in den Reichstag, wo er, der Rechtsanwalt, sich zunächst in den Ausschüssen durch sachliche Verrichterstattung hervortat.

Der Senior des Reichstages und der Zentrumskraktion ist der greise Peter Spahn, der wie der Vertreter einer längst verklangenen Zeitnahme herübergerückt. Er wurde nur wegen seines Alters und Könnens der Führer der Zentrumskaktion.

verträglich. Er ist ein gewandter Jurist, der trotz seines hohen Alters auch jetzt noch in den Ausschüssen seinen Mann steht. So folgt er mit lebhaftem Interesse den komplizierten Verhandlungen des Parlamentarismus im Reichstage.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

Einer der erfahrensten Köpfe des Zentrums, besonders auf sozialem Gebiete, ist der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, ein katholischer Theologe, der sich schon frühzeitig an den Arbeiten des Volksvereins für das katholische Deutschland in M. Gnadbach beteiligte. Er hat nahezu allen Kabinetten als Reichsarbeitsminister angehört und ist als gründlicher Arbeiter bekannt.

Adam Stegerwald.

Ritten aus dem Gewerkschaftsleben heraus kommt Adam Stegerwald, temperamentvoll, scharf akzentuiert sprechend, aber doch auch vorsichtig überlegend. Er gehört demselben Zentrumskreis an wie Dr. Brauns, ist aber impulsiver und weiß auch die Massen in Bewegung zu setzen. Kein Wunder, denn er gehört seit mehr denn 30 Jahren der christlichen Gewerkschaftsbewegung an und war der erste Gewerkschaftler überhaupt, der in das Preussische Herrenhaus berufen wurde.

Reichstanzler a. D. Dr. Wirth.

Der freitragende Zentrumsmann ist der frühere Reichstanzler Dr. Wirth. Er stammt wie Hebrénbach aus Freiburg im Breisgau, widmete sich dort zunächst dem Schulfach, um sich dann ganz der Politik zuwenden. Dr. Wirth verdispert den linken Zentrumskreis. Er ist ein entschiedener Vorkämpfer der Deutschen Republik.

Ehrenvorsitzender Herold.

Schließlich sei noch des Alterspräsidenten des Preussischen Landtages und Ehrenvorsitzenden der Zentrumspartei gedacht, der auch in der Zentrumskraktion des Reichstages sitzt, des betagten Abgeordneten Herold, der mit seinem weißen wallenden Bart eine Patriarchenfigur ist. Er ist noch ein Parlamentarier aus der guten alten Zeit, aus jener Zeit, da noch weniger gesprochen und mehr gehandelt wurde, und da man einen Ordnungsruf schon riskierte, wenn man seinen Gegner nur schief ansah.

Prozeß gegen die deutsche Escheta.

(25. Verhandlungstag.) Leipzig, 17. März. Landgerichtspräsident Böhner-Stuttgart, der heute als Zeuge vernommen wurde, soll bei der Vernehmung der in Stuttgart verhafteten Angeklagten Rücksichtslos vorgegangen sein und sich über bestehende Vorschriften hinweggesetzt haben. Er bestritt das entschieden, und es kommt infolgedessen wieder

das sie alles um sich herum vergessen ließ. Sie sah nicht, wie die Epigen der Behörden nach und nach alle zu Eberhard Barenberg traten, um ihm ihre Glückwünsche auszusprechen. Auch kam erst wieder zu sich, als dieser ihren Arm durch den seinen zog, um sie zum Wagen zu führen. 'Enkel Eberhard,' sagte sie erwachend, und in der jungen Stimme schwang der ganze Jubel ihrer Seele. 'Auch, du bist mein Glück' - Keine Äußerung die schmale Mädchenhand auf seinem Arm.

junge, kinderlose Witwe, die sich dort oben nie recht heimlich gefühlt, den kleinen stattlichen Hof und lebte nach Mitteldeutschland zurück. Und bald darauf trat sie die eben freigewordene Stelle Frau Krommes an. Trotz der langen Trennung war ihre Liebe zu dem Sonnenscheinigen jedoch die gleiche geblieben.

zu scharfen Erklärungen und Gegenerklärungen des Vorliegenden und der Verteidiger. Wöglich ergeht sich der Angeklagte Hallupp und ruf in den Saal: „Hoch der Staatsgerichtshof! Himmel Donnerwetter nochmal!“ Er wurde darauf sofort abgeführt und soll während der weiteren Vernehmung des Zeugen Wagner nicht mehr im Saal bleiben dürfen, wogegen wieder die Anwälte protestieren.

Politische Rundschau

Finanzschwierigkeiten in Bayern.

Im Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtages äußerte Finanzminister Dr. Kraußnick ernste Besorgnisse wegen der bayerischen Finanzlage. Im Jahre 1925 sei mit der vollen Auswirkung der Gehaltsbestimmungen für Staatsbeamte vom 1. Dezember 1924 an zu rechnen, die für 1925 an Gehältern und Pensionen gegen 1924 einen Mehrbetrag von 25 Millionen im Markt ergeben werde. Es sei zwar durchgesetzt, daß Bayern in dem bisherigen Verhältnis an den Reichssteuern beteiligt bleibe. Ein Mehrbetrag sei nicht zu vermeiden, wenn der Steuerertrag nicht mehr als bisher einbringen werde. Bayern müßte daher nicht nur die Steuern soweit wie möglich ausspannen, sondern auch die größte Sparsamkeit üben.

Das Ende der Wirtschaftsgemeinschaft in Lübeck.

Als Folge der Unstimmigkeiten bei der Abstimmung über die Senatsvorlage über die Verfleinerung des Senats ist die Wirtschaftsgemeinschaft als Fraktion aufgelöst worden. Deutsche Volkspartei und Deutschnationale bilden wieder eigene Fraktionen. Die Deutsche Volkspartei, der als Hospitant ein Zentrumsmittglied und ein ehemaliges demokratisches Mitglied angehört, umfaßt 14, die Deutschnationale Volkspartei 8 Mitglieder.

Die preußische Regierungskrise.

Ministerpräsident Marx verhandelte erneut mit der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen über die Regierungsbildung. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Besonders haben die Deutschnationalen ihren ablehnenden Standpunkt dargestellt und erklärt, daß sie eine Kabinettsbildung durch Marx ablehnen müßten, da er Präsidentschaftskandidat sei. Die Verhandlungen nach verschiedenen Seiten gehen weiter. Von einer Seite wird mitgeteilt, daß die Kandidatur des Landeshauptmanns H o r l o n für die Ministerpräsidentschaft erneut erwogen werde.

Abschluß eines deutsch-finnischen Schiedsvertrages.

Zwischen Deutschland und Finnland ist ein Schiedsvertrag abgeschlossen worden. Er regelt die friedliche Austragung aller Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern. Verträge derselben Art sollen nach dem deutschen Sicherheitsvorschlag auch mit den übrigen Nachbarstaaten abgeschlossen werden. Politische Streitfälle werden einem Vergleichsverfahren überwiesen, das nach dem Muster der von dem früheren amerikanischen Staatssekretär Bryan angeregten Verfahren gestaltet ist.

Das Vierteljahrsgehalt der Beamten.

Die vierteljährliche Gehaltszahlung an die Beamten soll nach einem Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages mit tunklichster Beschleunigung wieder eingeführt werden. Als spätester Termin hierfür wurde vom Ausschuss der 1. Oktober 1925 bezeichnet.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben. In ihrer prägnanten Art lächelte Ruth den älteren Damen, als sie „geeignete Modisten“ wählte, die Hand

Und dann fand plötzlich Eberhard vor ihr — wie hingezogen. Schweigend zog er die schlanken Mädchenhand an die Lippen, in seinen Augen aber brannte eine kaum noch verhaltene Leidenschaft

„Ruth, weshalb bist du heute so anders zu mir?“ fragte er leise, und etwas seltsam Schwüles klang aus der Stimme des Mannes

„Dastu wolltest Ruth ihm die Hand, die er mit festem Druck hielt, entziehen. Doch er gab sie nicht frei und drückte abermals seine Lippen darauf

„Ruth,“ begann er dann noch einmal, und aus dem Hellen, sonst so klugvollen Organ bedrte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder ...“

„Wundiges Fräulein möchten auf einen Augenblick zur gnädigen Frau kommen,“ erwiderte da plötzlich die Stimme Philipps neben ihnen.

„Ruth,“ begann er dann noch einmal, und aus dem Hellen, sonst so klugvollen Organ bedrte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder ...“

„Wundiges Fräulein möchten auf einen Augenblick zur gnädigen Frau kommen,“ erwiderte da plötzlich die Stimme Philipps neben ihnen.

„Ruth,“ begann er dann noch einmal, und aus dem Hellen, sonst so klugvollen Organ bedrte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder ...“

„Wundiges Fräulein möchten auf einen Augenblick zur gnädigen Frau kommen,“ erwiderte da plötzlich die Stimme Philipps neben ihnen.

„Ruth,“ begann er dann noch einmal, und aus dem Hellen, sonst so klugvollen Organ bedrte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder ...“

„Wundiges Fräulein möchten auf einen Augenblick zur gnädigen Frau kommen,“ erwiderte da plötzlich die Stimme Philipps neben ihnen.

„Ruth,“ begann er dann noch einmal, und aus dem Hellen, sonst so klugvollen Organ bedrte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder ...“

„Wundiges Fräulein möchten auf einen Augenblick zur gnädigen Frau kommen,“ erwiderte da plötzlich die Stimme Philipps neben ihnen.

„Ruth,“ begann er dann noch einmal, und aus dem Hellen, sonst so klugvollen Organ bedrte eine große, innere Erregung, „was ist das? Ist es nur die Liebe zu deinem Onkel oder ...“

Rabinettsberatungen über die Aufwertung

Das Reichskabinettsrat beabsichtigt, am Mittwoch über die neuen Aufwertungsbestimmungen sich endgültig schlüssig zu werden. Der Aufwertungsausschuss, der am Donnerstag zusammentritt, wird dann Gelegenheit haben, diesen Gesetzentwurf zur Grundlage seiner Beratungen zu machen.

Frankreich.

Der Schulstreik im Elsaß. Die durch den elsässischen Erzbischof Ruch an die Eltern der schulpflichtigen Kinder ergangene Aufforderung zum Schulstreik ist zum größten Teil in den elsässischen Schulen durchgeführt. In den Schulen der kleinen Ortschaften sind ungefähr 60% der Kinder zum Unterricht nicht erschienen. In der engeren Umgebung von Städten beträgt die Zahl der Streikenden infolge des geringeren Merikalen Einflusses nur 25% und endlich in den Städten selbst sind nur 15 bis 20% der Kinder dem Unterricht ferngeblieben.

Aus In- und Ausland.

München. Der Hansabund hat in München einstimmig beschlossen, die lauerischen Landesverbände Nord und Süd zu einem bayerischen Gesamtverbande mit dem Sitz in Nürnberg zu vereinigen.

München. Der Völkische Rechtsblock in Bayern nahm nach einem Bericht des Ersten Vorsitzenden Dr. Duttmann einen Antrag an, den Verein aufzulösen, da die völkische Bewegung in der rassistisch-faschistischen deutschen Arbeiterpartei unter Hitlers Führung ihre stärkste Kraft entfalten könne.

München. Die Geschäftsgebarung der bayerischen Girozentrale, die Kredite von mehreren Millionen Mark aufgegeben hat, ohne daß hierfür die notwendige Deckung vorhanden war, wurde im Wirtschaftsausschuss des Landtages einer lebhaften Kritik unterzogen. Die Angelegenheit soll weiter geklärt werden.

London. Eine Neuermeldung aus Tokio berichtet, daß die Gesetzentwürfe, wonach das Recht des Landbesitzes jedem ansässigen Ausländer oder einer Körperschaft von Ausländern verliehen werden kann, mit Ausnahme jener Staatsangehörigen, deren Staaten nicht die entsprechenden Rechte an Japaner verliehen, im japanischen Oberhaus angenommen worden ist.

Madrid. Die frühere Kaiserin Zita von Österreich-Ungarn ist erkrankt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Newyork. Der Senat lehnte wieder den Antrag Coolidges, Warren zum Generalkaassanwalt zu ernennen, ab.

• Vermischtes •

Der Jodel als Vuhprediger. Der Jodel Jennings, der als Frankreichs bester Reiter gilt, ist schon seit langem als sehr frommer, etwas mystisch veranlagter Sportsmann bekannt: er steigt nie in den Sattel, ohne vorher inbrünstig gebetet zu haben, und so erschien es auch seinem wunderbar, als jüngst bekannt wurde, daß Jennings, der sich zur anglikanischen Kirche bekennt, während der Fastenzeit in einer Kirche predigen werde. Die erste Predigt, der eine große Menschenmenge beiwohnte — mehr wohl aus Neugier und „Sport“ als in frommem Glauben —, hat er dieser Tage in einer Pariser anglikanischen Kirche gehalten. Er sprach, unter Anführung zahlreicher Bibelworte, über Sport und Christentum und kam zu dem Schluß, daß der Sonntag als Tag des Herrn nur der Sammlung und dem Gebet, nicht aber profanem Sport, also auch nicht den Rennen, geweiht sein dürfe. Schließlich machte er aber einige Konzeptionen, indem er die Jodels, die nur einem traurigen Muß gehorchten, wenn sie Sonntags ritten — denn das sportliebende Publikum wolle es ja so —, von Schuld und Sünde freisprach.

Aussterbende Volksstämme. Gelehrte haben festgestellt, daß es zurzeit in Palästina vier im Aussterben begriffene Volksstämme gibt. Da sind zuerst die Karaiten,

die aus nur noch 15 Menschen bestehen. Die ganze Nation wohnt jetzt in Jerusalem in einem alten Gemeindehof des jüdischen Viertels. Die Karaiten sind Semiten und sollen einst nach Millionen gezählt haben. Nicht ganz so schwach wie sie sind die in Rablus gleichfalls in einem gemeinsamen Hof wohnenden Samaritaner, von denen noch etwa 150 am Leben sind. Sie besaßen einst in Samaria große Städte und Dörfer, wurden aber allmählich von den Arabern dezimiert. Die Samaritaner sprechen im gewöhnlichen Leben arabisch, als heilige Schrift aber gilt ihnen noch heute das Althebräische. Zu den aussterbenden Volksstämmen gehören ferner die Nusaire und die Metawile, Araber, die sich zum Islam bekennen. Die Nusaire, die immerhin noch 3000 Seelen stark sind, behaupten von sich, daß sie direkte Nachkommen der alten Srier seien. Die Metawile, die in Obergaliläa wohnen, gelten als gefährliche Kanakiller.

Generalstaatsanwalt auf dem Bummel. Der neue Generalstaatsanwalt von Newyork, Herr Emerh Widner, hatte mit Schauern bemerkt, daß in den Newyorker Kaffeehäusern höchstschwerer arg geschlemmt werde. Im Interesse der Moral beschloß er, selbst nach dem Rechten zu sehen. Mit etwa zwanzig alten Universitätsfreunden machte er eines Nachts einen Streifzug durch die vornehmsten Nachtslokale der Stadt und es ging dabei hoch her. Der Champagner floß in den bekannten Strömen, und der Generalstaatsanwalt zahlte alles, was man ihm abverlangte: für eine halbe Flasche Wein 25 Dollar und so — alles von wegen des Alkoholverbois, das die trinkbare Ware sehr verteuert. Nicht weniger als 1500 Dollar kostete der nächtliche Scherz, aber der Generalstaatsanwalt war dafür erstens befoffen und zweitens enttäuscht. Das dicke Ende kam nach — natürlich für die Kaffeehäuser und Barbesitzer. Als der Generalstaatsanwalt aus seinem Raufsch erwachte, erklärte er, daß sämtliche Kaffeehäuser, in denen er in der Nacht gebummelt hatte, ihre Pforten zu schließen hätten. Versichert wurde nicht einmal das Kaffeehaus, in dem vor einiger Zeit der Prinz von Wales sich gleichfalls einen sehr anständigen Raufsch geholt hatte.

3000 Mädchen und ein Mann. Mehrere amerikanische Uebhändler, die ganze Schiffsladungen Äpfel nach England ausführen, waren jüngst auf den Gedanken gekommen, in eine Kiste mit Äpfeln einen Zettel zu legen, auf dem geschrieben stand, daß Herr Soundso in Oregon die Äpfel habe, zu heiraten, und darum um Offerten (nicht bemußerte!) bitte. Die Äpfelkiste gelangte nach England, wo das unter den Äpfeln des Paris versteckte Angebot lebhaft besprochen wurde. Jetzt wird aus Oregon berichtet, daß an die Adresse des erfindungsreichen Uebhändlers fast 3000 Briefe heiratsfähiger Mädchen gelangt sind. Der Mann sucht eine einzige Frau und hat jetzt deren 3000 auf dem Halbe. Denn die 2999 Nichtgewählten werden ihm sicher die Hölle heiß machen und vor allem eine Erklärung darüber verlangen, warum er eine andere und nicht sie gewählt hat. Da sieht man wieder, daß Äpfel seit dem Paradiese nur Unheil über die Welt gebracht haben.

Wunderwürdige Medizin. Eine Apothekerzeitung veröffentlicht als Auszug aus einem kürzlich gefundenen alten Medizinbüchlein ein paar drockige Vorschriften über die Behandlung bestimmter Krankheiten. Man liest dort zum Beispiel: Schlagfluß (vorbeugende Maßregel): Man trinke alle Tage einen Eßlöffel voll gezuckerten Brantweins und esse unmittelbar darauf ein Stück Weißbrot. — Furunkel: Umstände mit Kuhmist, mit Essig angefeuchtet. — Epilepsie: Man lege um den Finger des Kranken einen Ring mit einem Stückchen Knoblauch; außerdem reibe man die Lippen des Patienten mit Menschenblut ein. — Ater (Kopfschmerz infolge allzu reichlichen Saufens): Man esse bittere Mandeln. — Fieber: Man lege auf das Herz oder auf das Rückgrat das Herz eines Frösches. — Zahmbesch: Man trauße Zwiebelzahn mit Honig ins Ohr. — Wärmel bei Kindern: Pfefferkörbchen mit Kohlenstaub. — Zahnfleisch: Man lege eine unter der Äsche gebratene Knoblauchzehen so heiß wie möglich auf den kranken Zahn. — Alle diese Vorschriften sind höchst zu lesen, aber hoffentlich probiert sie keiner aus.

andere nicht schon am morgigen Tage vor ihr stehen? Und dann ... was sollte dann werden?

Ein unendlich weiches Gefühl durchzog das Herz des Mädchens Alles, alles drängte sie zu diesem Mann, und dennoch — es durfte nicht sein. Ruth Barenberg schloß sich innerlich gebunden

Langsam sanken dem Manne die Arme herab, und wie erloschen blickten die eben noch so leuchtenden Augen. Ein unendlich bitterer Aug leerte sich um seinen Mund

„Verzeih, ich hätte es mir denken sollen — ich bin zu alt“ —

Nach einer sehr tiefen Verbeugung, Eberhard hatte das Zimmer verlassen —

Erst jetzt kam es Ruth zum Bewußtsein, was sie getan Langsam, wie erwachend, strich sie sich über die Stirn Sie wollte rufen, ihm nachsehen, ihm sagen, daß alles nicht wahr, daß sie ihn liebe, mehr als sich selbst — und vermochte sich doch nicht von der Stelle zu rühren. Und plötzlich kam sie mit einem leeren Wehmut zu Boden. — Person dem Glück und das eines anderen

Zärtliches, junges Mädchenherz! An dieser Stunde verlorst dein Glück und das eines anderen

Neuntes Kapitel

Pomate waren leibter vergangen. Die Wädelmann hatte Ruth damals an jenem Abend in einer tiefen Umarmung in dem kleinen Salon gefunden. Auf ihren stolzen Armen trug sie dann das Sonnenscheinchen in das kleine, lauschige Mädchenzimmer hinauf, und ihren vielen Vermählungen gelang es später auch, das junge Wesen ins Leben zurückzurufen. Endlich schlug es die großen, dunklen Augen auf. Einen Augenblick lang schien Ruth sich auf nichts bestimmen zu können. Verwundert blickte sie in das über sie geneigte, ante, ehrliche Gesicht der alten, treuen Seele; langsam erst lehrte das Bewußtsein zurück. — Und auf einmal hatte sie die Arme um den Hals der einfachen Frau geschlungen und bestia zu schluchzen angefangen.

Aber Herzen, Sonnenscheinchen, was ist nur, hab es doch meines alten Wädelmann, vielleicht kann sie dir helfen,“ und leise lächelte die Frau die schönen, zarten Mädchenhände, in denen ihre verarbeiteten, harten Ringe immer und immer wieder über das leidendweiche, weißliche Blondhaar strichen

Wenn sie mit Ruth allein war, kam ihr noch oft das traurliche „Du“ über die Lippen. Aber die Wädelmann durfte sich das schon mal erlauben, kannte sie dieses traurliche Mädchen doch vom ersten Lebenstage an

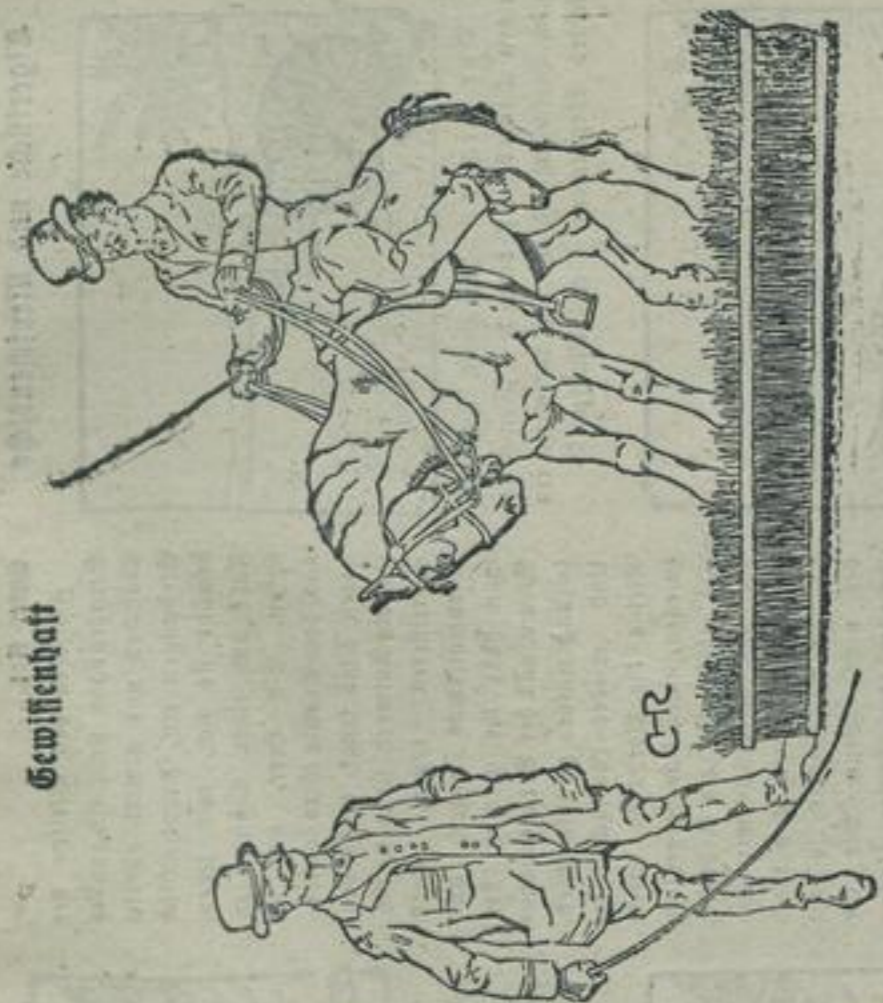
(Berichtigung folgt.)

Humoristisches Allerlei

in Wort und Bild

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt

Str. 68 Donnerstag, am 19 März 1925 84. Jahrgang



Gewissenhaft

Aus Theaterstücken.
Herr P. spielte gestern in der „Draut von Weisna“ den Cäsar. Da es zu wohltätigem Zweck war, wollten wir vorhändigen, aber... „streff“ ich dich draußen im Freien“...
Als Kossin in den „Klabern“ trat gestern der jugendliche Held Sturm vom X-Theater auf. Hätte er doch die Warnung des Hauptmanns Karl befolgt und wäre nie unter die Mäuler gegangen.
Gemüßlich.
Staatsanwalt: „Sie haben mit- ten in die Streitenden einen Topf Sauerkraut geworfen?“
Birt: „Da ja, Sauerkraut paßt ja allem, Herr Staatsanwalt!“
Ja dann!
„Schon wieder laß an Kausch, Josef. Derk doch an mich und an deine sechs Kinder!“ — „Weiß ich immer an euch denken muß, lauf ich ja!“

„So nehmen Sie doch schon einmal das Hindernis, zum Teufel auch!“
„Na, ich nehm nie was mir nicht gehört.“



Boshaft. „Sie, junger Mann! Ihre Gose ist hinten so selbst. Sie haben sicher eine Zigarette geraucht.“

Jazz.
Ich wollte gerade behaupten, Die Aussprache laute —: „Jatz“, Da lachten Lehmanns und glaubten, Dies sei durchaus nicht am Platz.

Sie riefen für sich zum Zeugen Den Tänzer und Dichter Herrn Knaats. Der sagte mit feinem Verbeugen, Der Tanz, der spreche sich —: „Jazz“
Nun fuhr mit rascher Bewegung Vom Sessel empor Frau ein Haas Und tief in gerechter Erregung, Authentisch hieß es —: „Jazz“.

Hier lächelte höchst satanisch Der gelbe Herr Leberkäse, Er spreche südamerikanisch Und dort sagt man —: „Jaks“!
Herr Mainz, Großhändler in Knochen, Sprach ohne Temperament, „Jas“ werde er ausgesprochen, Genau wie der Jas, wo man brennt.

Frau Wolf erklärte wichtig, Sie habe das alles für Quatsch, Nur eine Nuance sei richtig Und diese laute —: „Jaisch“.
Jetzt stockten die Herren und Damen, Musik fiel dröhnend ein, Der Tanz mit dem schwierigen Namen — Gelanzt nun wollte er sein!
Doch niemand tanzt! Weder Frau Wolf, Fräulein Haas, Herr Mainz — Ausgesprochen konnte ihn Jeder, Doch tanzen konnte ihn Keiner. a. n.

Bedauerlich.
Verteidiger (zum Angeklagten): „Dumm, daß Sie nur den einen totgeschlagen haben, hätten Sie doch lieber eine ganze Familie umgebracht, dann könnte man Sie vielleicht für geisteskrank erklären.“
„Sind Sie geschieden, meine Gnädige?“
„Garoh! Aber mein Gatte trägt die Schuld!“
„Wieso denn?“
„Er hat den Antrag gestellt!“

Wiederholend



„Wat segste, echt Kreuzfuß? Der Pelz ist ja von euren freipterten Goffhund.“

Inserate haben im Wilsdruffer Tageblatt den größten Erfolg.

Dem Kampf ums Dasein



„Ja ja, meine Liebe, gehern beim Essen habe ich mir einen schönen Katarth geholt.“
 „Was Sie sagen! Wo gibt es denn weidern?“

Botanische Wandlung.

„Gestohlene Zeug dieser Karmali: Xime stehen sich reich, Striche hülsen sich in Rumpin, Gefächte machen Sandwurfer, Dumme modern Gelichte.“
 „Stun, so mafferen Sie sich hoch als Gelichte!“

Mißverständen.

Diener (zum Professor, der einen Brief schreibt): „Der Professor, es ist Ihnen soeben wieder ein Bunge beibringt worden.“
 Professor: „Den wievielsten haben wir heute?“
 Diener: „Den sechshundzwanzigsten, Herr Professor.“

Die Ballade von den fünf Groschen.

Es sprach der Ritter Jaromir:
 Zum Knappen: „Hör, ich habe Durst
 Und Hunger, hol ein Seidel mir
 Und auch ein Viertel frische Wurz.“
 Jedoch der Knappe seufzte schwer
 Und sprach: „O Herr, bei Eid und Schwur,
 Uns pumpt kein Wirt, kein Schlächtermehr
 Für ein an haben Groschen nur.“
 Geh! Ihr mir nicht Bezahlung mit,
 So ist vergebens auch mein Lauf —
 Da — auf dem Gange Geisteschrift
 Und krechend sprang die Türe auf.

Der Ahnherr vor dem Ritter stand
 Und sah den Enkel furchbar an,
 Paul Groschen hielt er in der Hand
 Und wart sie auf den Tisch sodann.
 „Da nimm und prassel’ riel er aus —
 Doch Geld erhalt ist du weiter keim!“
 Darauf schritt er zur Tür hinaus
 Und spakle weiter bis um Eins.
 Da sprach der Ritter, sehrckenbleich:
 „Fünf Groschen, dies sind schonell verpracht —
 Ob du wohl dort im Geisterreich
 ne Ahnung von den Preisen hast?“

Sonntagsruhe



„Die Kaffern sind ja alle noch nicht gefesselt!“
 „So, die besten Sonnenad’ von ganzen Tag gefesselt.“

Ita also

„In ferne Jugend, da ich noch gar
 Zu zimmern wohnigem Mann,
 Vrenglich ich staltlich fofend dich
 mit einer kometischen Tanne.
 Die Tager schweben, das Leben hat
 nie beide gar noch behandelt,
 Und hat sie kometische Tanne, da
 zur alten Duppel gewandelt.“



Frau: „Du wirst also wirklich behaupten, diesen Galen selbst gefesselt zu haben?“
 Mann: „Aber selbstverständlich, liebes Fräulein!“
 Frau (an dem Galen riefend): „Ja, weißt du, kann man es aber auch die allerhöchste Zeit, daß der gefesselt wurde!“

Nachwung.

Vater der Frau: „Sie scheinen sich juristischen zu wollen, nachdem Sie gehört haben, daß ich meiner Tochter nichts mitgeteilt? Wenn behaupten Sie noch, ohne sie nicht leben zu können?“
 Der Vater (mit Gohnung): „Ich werde’s mal versuchen, Herr Goldberger!“

Chastlicher Betseld.

„Was soll denn das heißen,“ fragte der Verdächtige seine Frau, „du schreist mir da heute einen Brief, du hästest mir alle geöffnet und ich sei ein gefesselter Mensch, der keiner nicht würdig wäre.“
 „Ei nur ruhig, mein Lieber,“ unterbrach ihn die Frau, „mit diesem Brief, da habe ich mich nie in der Äreisse geteilt!“

Tigerfäule und Menschenfäule



Der Tiger: „Gerricht, habe ich einen Hunger! Sie denn kein Mensch da zum Verschlingen? Ah, da kommt ja ein solches Schepärdchen, präst’ Wabstet!“



„O, reich lang hingehrd, kamit sie glauben, ich bin tot. Ich werde dann schon lebendig werden, wie mein Zoppel!“



Der Geismann: „Liebes Kind, ich halte es nicht mehr aus; wir müssen und irgenbwo niederlegen. Sie denn kein Eiast hat?“

Guter Rat

Zwischen den Stellen der Stragenbahn steht ein junges Mädchen und nimmt allerlei Erfindungen ein, hauptsächlich bemüht sie sich, mit jedem Frage auf einer Ediere zu fassen. Ein Herr, der sie nach dem Grunde ihrer sonderbaren Tunde fragt, erhält von ihr die Antwort, sie wolle sich elektrifizieren lassen, ihres Systematikus wegen, und man habe ihr geraten, den Strom aus der Stragenbahnentladung einfach zu entnehmen, und wieder versucht die Strome ihr Vorhaben durchzuführen, natürlich vergeblich. Da mißte sich ein Arbeiter, der das Gespräch mit angestört hat, hinein und sagt: „Mein Fräulein, so geht bei uns nicht. Wenn Sie die Stragenbahn Strom flauen und sich elektrifizieren lassen wollen, dann müssen Sie mit bei einer Deeren uff die Edieren stehen und bei anderer oben an den Leitungstrahl halten, sonst wird bei nichts!“



Ah, dieses herrliche Tigerfell! Kommt, darauf läßt es sich herrlich ruhen!“
 Der Tiger: „Ma, kommt nur heron! Sie sollt bald die ewige Ruhe in meinem Magen haben!“



Geht euch nur nieder! Schwapp auf! Auf! So erliche, o!“
 Der und Frau Geismann: „Gimmel, das Siech hat ja noch geteilt, aber es ist an unsem Bett erliche.“



Jetzt haben wir noch einen feinen Bettvorleger!“

Ein Ohnello.

Fräulein Kaura Rietemol hat sich mit dem schwerreichen Edelherz Waffel verlobt. Einest Tages erlobt sie seiner Freundin: „Mein Verdächtig ist furchtbar eifersüchtig. Als er erfährt, daß ich einfl mit meinem Ritter auf dem feinen Eer bei unserer Stadt haben gefahren bin, hat er sofort den ganzen See gestaut und ausgepanslassen.“

Das Glück.

„Wie leben Erreierd eigentlich miteinander?“
 „Oh, sehr glücklich; sie schwimmen in Sonne, sind immer lässlich miteinander, nur, sie leben so glücklich, als wenn sie schon voreinander geliebten wären.“

Das gekränkte Gigen.

Der Frau (giltig): „Aber Fräulein, warum reben Sie denn kein Wört mit mir. — Sie haben mich wohl nur herbeist als Zimmermann?“

Dzin ferdzten.

Im Himmel sitzen der Englein viel,
 Die singen und mulzieren,
 Sie sitzen zusammen dicht gedrängt
 Und können sich drum nicht rühren.
 In demem ferdzten, liebes Kind,
 Die ganze Gesellschaft zusammengepreßt,
 Kann sich rühren nicht, kann nur drinwischen.